Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 23

Artikel: Sihanouk und die Amerikaner

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076601

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sihanouk und die Amerikaner

Dass die Möglichkeit eines amerikanischen Rückzuges aus Südostasien die Regierung in Saigon alarmiert, ist soweit nicht erstaunlich. Auffallender aber ist die Angst, die nunmehr der kambodschanische Staatschef Sihanouk an den Tag legt.

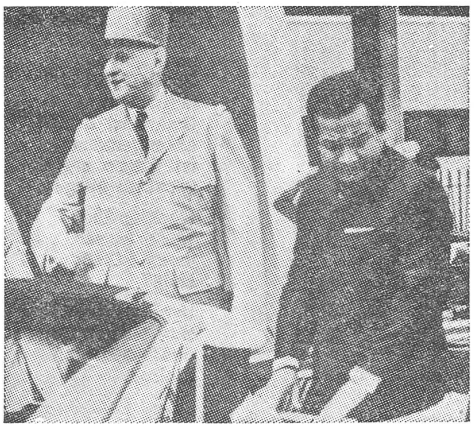
Wenn die Amerikaner Asien verlassen sollten, so sagte Sihanouk laut Reuter zu Journalisten, dann könne er sein Land ebensogut Mao Tsetung direkt übergeben. Kambodscha fühlt sich also durch ein mögliches amerikanisches Disengagement aufs höchste bedroht. Es ist das gleiche Kambodscha, das mit dem Mund des gleichen Staatschefs bisher nur das amerikanische Engagement kritisiert, ja befehdet hatte.

Das grosse Vorbild . . .

Wieviel hatte man sich in Pnom Penh doch bisher darauf zugute getan, von den USA unabhängig zu sein und dank den freundschaftlichen Beziehungen mit der Sowjetunion und mit China dem Land seinen Frieden und seine Souveränität zu garantieren! Kambodscha hatte 1963 auf amerikanische Hilfe verzichtet und diesen Schritt politisch so ostentativ wie möglich gemacht. Zwei Jahre später verzichtete Kambodscha ebenso ostentativ auf den Seato-Schutz und brach die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten ab.

In der Weltöffentlichkeit galt die Haltung Kambodschas als Musterbeispiel eines erfolgreichen Neutralismus. Da war endlich ein Land, welches es verstand, die amerikanischen Imperialisten aus seinem Territorium herauszuhalten, und das damit bewies, dass Frieden und Souveränität für die südostasiatischen Staaten nur auf diese Weise zu gewährleisten waren. Das Exempel wurde weiter empfohlen. «Wenn die Amerikaner Vietnam verlassen, wird der Friede automatisch wiederkehren», sagte Sihanouk vor zwei Jahren, im Herbst 1966. Vor einem Jahr noch versicherte Sihanouk den Vietcong seiner moralischen Unterstützung: «Wir sind neutral. Wir bringen dem vietnamischen Volk in seinem Widerstand gegen die amerikanische Aggression unsere moralische Unterstützung.» Und weiter führte er im gleichen Interview («Jeune Afrique», Nr. 320, 1967) zu China aus: «Wir sind Freunde Chinas, aber keineswegs sein Satellit. Die chinesische Politik wird in Peking gemacht und unsere in Pnom Penh.»

Und jetzt sieht dieser gleiche Sihanouk in der amerikanischen Asienpräsenz die einzige Garantie dafür, dass Kambodscha nicht einfach chinesisches Eigentum werde! Was ergibt sich daraus? Dass Kambodschas berühmte Unabhängigkeit mitsamt der Möglichkeit, Amerika fortwährend zu belehren und zu beschuldigen, auf gar nichts anderem beruhte als auf der Präsenz derselben «aggressiven» USA in der Umgebung Kambodschas. Und die Freundschaft mit China ohne Satellitendasein konnte es nur deshalb geben, weil wiederum die amerikanische Präsenz in Südostasien dafür sorgte, dass Chinas Freundschaft nicht zur brüderlich erdrückenden Umarmung wurde. Nachdem Sihanouk erst jahrelang die amerikanische Aggression angeprangert hat, sieht er nun plötzlich mit Erschrecken, welche Folgen es für sein Land haben würde, wenn die Amerikaner seine Ermahnungen jetzt befolgen sollten.



Sihanouk mit de Gaulle.

. . . für uns

Der Fall Sihanouk hat übrigens seine potentiellen Pendants auch anderswo, unter anderem in Europa. Auch hier steht, wie zu Sihanouks neutralistischen Glanzzeiten, die Unabhängigkeit von Amerika hoch im Kurs, sowohl bei sehr grossen Staatsmännern als auch beim massgeblichen Teil der öffentlichen Meinung. Und die Freundschaft mit der Sowjetunion, natürlich ohne jegliches Satellitendasein, soll uns eine bessere Garantie für die Unabhängigkeit Westeuropas geben als die durch und durch aggressiven, negermordenden, ausbeuterischen und in jeder Hinsicht sündhaften USA. Wer sich in diesem Kontinent noch zu den «Atlantikern» zählt, ist gesellschaftlich abgeschrieben und moralisch minderwertig: ein Reaktionär, wenn nicht gar ein «Faschist».

Vielleicht kommt es auch bei uns einmal zum Erwachen. Und vielleicht wird in diesem Moment, dank unserer fleissigen Mithilfe, Amerika politisch so geschwächt sein, dass es dann für uns zu spät ist. Tito hat heute die Gefahr erkannt, weil er die sowjetischen Brüder kennt und weiss, welche Einladung eine machtmässig nicht abgestützte Entspannungspolitik für den Kreml bedeutet. Die Sowjetunion ist in voller Expansion. Sie hat nicht nur ihren Block wiederhergestellt, während bei uns die Auflösung fröhlich weitergeht; sie hat auch ganz Nordafrika zu ihrem reservierten Einflussgebiet samt militärischer Domination gemacht und beherrscht das Mittelmeer. Sie behält sich ein Interventionsrecht in Deutschland vor und rechnet nicht ohne Grund mit unserer Bereitschaft, uns von jedem Land vorsichtig abzusetzen, das den Unwillen des Kremls provoziert. Wir ziehen daraus den Schluss, dass man Moskau noch weniger und Amerika, diese böse Aggressionsmacht, noch mehr provozieren sollte. Wir halten den Moment für gekommen, mit unserer Gesellschaftsordnung abzurechnen, weil sie so schlecht ist und auf jeden Fall mit jener Gesellschaftsordnung, welche der Kreml «sozialistisch» nennt, nicht konkurrieren kann. Kurz, wir verhalten uns so, wie sich jene verhielten, die Ende der dreissiger Jahre davon überzeugt waren, dass das geschichtlich überholte alte Europa dem neuen Europa, wie es von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei verkündet wurde, nichts entgegenzusetzen habe.

Aber vielleicht sind wir doch nicht einfach Anpasser an die massgebliche Grossmacht unseres Kontinents. Vielleicht erfreuen wir uns unseres so progressiven Unabhängigkeitskampfes gegenüber den USA nur auf Grund unserer Gewissheit, dass uns diese Imperialisten letztlich doch beschützen müssen. Vielleicht vertrauen wir doch auf das so unumstössliche Gleichgewicht der Grossmächte, das uns die Konsequenzen unseres munteren Treibens ersparen wird. Dann sind wir näher bei Sihanouk, der auch auf das Gleichgewicht zwischen China und den USA baute, als er Amerika angriff und China huldigte, im Vertrauen darauf, dass sich die imperialistische Grossmacht ein rebellisches Verhalten gefallen lassen musste, während die friedliebenden Grossmächte unserer Welt jegliche Auflehnung streng bestrafen. So erlauben auch wir uns, den zu hauen, der nicht zurückhaut. Schlimmstenfalls wird er uns trotz allem vor dem «anderen» beschützen, den man nicht hauen darf. Ist das so sicher? Das berühmte Gleichgewicht ist nämlich sehr fraglich geworden. In den letzten Jahren ist die sowjetische Macht immer stärker, die amerikanische Macht immer schwächer geworden.

Ziehen wir daraus die Konsequenz? Aber ja. Wir folgern haarscharf, dass es die höchste Zeit ist, jetzt endgültig mit den kalten Kriegern aufzuräumen, die in ihrer Dummheit die Sowjetunion immer nur unnötig reizen. Wo doch der Fall der Tschechoslowakei so klar bewiesen hat, wie gefährlich es ist, die Kremlführung, die nun einmal in gewissen Dingen keinen Spass versteht, was man schliesslich respektieren muss, so unnötig zu reizen.

Und vergessen wir vor allem die Hauptsache nicht: die sowjetische Gesellschaftsordnung ist ja im Gegensatz zur hiesigen Schlechtigkeit an sich progressiv, auch wenn die dortigen Führer momentan leider ein bisschen stur sind. Wenn wir aber geistig und materiell rüsten, wie das die wahnwitzigen kalten Krieger und Militaristen vorschlagen, so bestärken wir ja nur die momentan eben leider vorhandene Sturheit dort drüben, statt dass wir die eben doch bessere Gesellschaftsordnung dort drüben stützen, die uns an sich ja nichts zuleide tun würde, wenn man sie nur gewähren liesse. Und wenn die, wie gesagt momentan leider etwas sture, Sowjetführung das als Einladung begreifen sollte, den Restbestand unseres ohnehin abbruchreifen Kontinentes in Besitz zu nehmen, so wäre das ja gerade ein Zeichen ihrer Schwäche, genauso wie die bedauernswerten Leute in ihrer Schwäche gezwungen waren, die Tschechoslowakei zu besetzen. Dann würden wir dank unserem passiven Widerstand, den wir bekanntlich auch für Westeuropa zum Allheilmittel erhoben haben, die Aggressoren beschämen, was ja der höchste Erfolg ist, den man sich träumen kann. Und dass Aggressoren kein Schamgefühl haben, ist wieder so eine Erfindung der kalten Krieger, denen man endlich das Handwerk legen sollte.

Aber wir kommen vom Thema ab. Es war ja von Sihanouk die Rede. Zwischen ihm und seinen westeuropäischen Pendants gibt es doch einen Unterschied. Sihanouk hat nämlich mittlerweile etwas gemerkt. *cb*